

DIE THEOSOPHIE DES ROSENKREUZERS

=====

4. Vortrag.

München, den 28. Mai 1907.

Vorgestern haben wir beschrieben das Gebiet und die Welten, die der Mensch zu passieren hat nach dem Tode, nachdem alles dasjenige im Kamaloka oder - wie man in der Rosenkreuzertheosophie sagt - in der elementaren Welt abgestreift ist, was ihn noch bindet an das physische Instrument dieser Welt. Wir haben ferner beschrieben das sogenannte Rupa-Devachan oder das Gebiet, das man genannt hat die himmlische oder inspirierende Welt. Wir haben gesehen, dass dies Gebiet das eigentliche Geisterland, gleich dem Gebiet unserer physischen Welt, eine Viergliedrigkeit aufweist. Wir haben das K o n t i n e n t a l e, welches durchsetzt ist von einer Art O z e a n - und F l u s s g e b i e t, das wir aber besser noch mit der Form des Blutkreislaufes im Organismus des Menschen vergleichen. Wir haben gesehen, dass auch im Devachan als Analogie zur Atmosphäre unserer Erde, im sogenannten Luftkreis sich alles das findet, was an Freuden und Leiden, an Schmerzen und Plagen die Seelen der in der physischen Welt befindlichen Wesen durchzieht, - allerdings weit ausgedehnter, weil noch ganz andere Wesen dort leben, die nicht in physischen Leibern inkarniert sind. Wir haben endlich gesehen, dass im 4. Gebiet alles, was originell ist, vom kleinsten Einfall bis zum Höchsten, was der Erfinder und Künstler leistet, als Vorbild zu finden ist; dort ist das eigentlich Treibende, das unsere Erde vorwärts bringt. Ausser diesen Bestandstücken der eigentlichen geistigen Welt finden wir aber auch noch das, was unsere Erde verbindet mit noch höheren Welten.

Wir haben bis jetzt nur das entdeckt, was bloss Bezug hat auf unsere Erdentwicklung, was darüber hinausgeht, haben wir noch nicht entdeckt. Derjenige, der eine Einweihung enthält, lernt kennen, was unsere Erde je war und sein wird, das, was sie verbindet mit anderen Welten unseres Systems.

Vor allen Dingen ist eins wichtig, was uns im Devachan, in dieser sogenannten Vernunftwelt begegnet. Es ist das, was wir gewohnt sind die Akashachronik zu nennen. Nicht als ob dieselbe erzeugt würde im Devachan, sie wird in einem noch höheren Gebiet hervorgebracht, aber man kann, wenn man bis zum Devachan hinaufgelangt ist, anfangen, das zu sehen, was man die Akashachronik nennt.

Was ist Akashachronik? Wir machen uns den besten Begriff davon, wenn wir uns klar sind, dass alles, was auf unserer Erde oder sonst geschieht auf der Welt, einen bleibenden Eindruck auf gewisse feine Essenzen macht, der für den Erkennenden, der eine Einweihung durchgemacht hat, aufzufinden ist. Es ist keine gewöhnliche, sondern eine Chronik, die man als eine lebendige bezeichnen könnte. Nehmen wir an, ein Mensch lebte im ersten Jahrhundert nach Chr., das, was er damals gedacht, gefühlt, gewollt hat, das, was in seine Taten übergegangen ist, ist nicht ausgelöscht, sondern es ist aufbewahrt in dieser feinen Essenz. Der Seher kann es "sehen".

Nicht etwa so, wie wenn es aufgeschrieben wäre in einem Geschichtsbuche, sondern so, wie wenn es sich zugetragen hat. - Wie man sich bewegt, was man getan, wie man z.B. eine Reise gemacht hat, kann man sehen in diesen geistigen Bildern; man kann auch die Willensimpulse, die Gefühle, die Gedanken sehen. Doch wir dürfen uns nicht vorstellen, dass diese Bilder sich so ausnehmen, als wenn sie Abdrücke der physischen Persönlichkeiten hier wären, das ist nicht der Fall. Um ein einfaches Bild zu gebrauchen: wenn man seine Hand bewegt, so ist der Wille des Menschen überall in den kleinsten Teilen der sich bewegenden Hand, und diese Willenskraft, die sich hier versteckt, die kann man sehen. Das, was jetzt geistig wirkt in uns und im Physischen ausgeflossen ist, das sieht man dort im Geistigen. Suchen wir z.B. Cäsar auf. Wir können alles, was er unternommen hat, verfolgen. Doch machen wir uns klar, dass wir mehr die Gedanken des Cäsar sehen können in der Akashachronik; wenn er sich vorgenommen hat, etwas zu tun, sieht man die ganze Folge von Willensentschlüssen bis zu dem Punkte, wo die Tat ausgeflossen ist ins Leben. Es ist nicht leicht, ein konkretes Ereignis in der Akashachronik zu verfolgen - man muss sich zu Hilfe kommen durch Anknüpfung an Dinge, die man äusserlich erfahren hat. Wenn der Seher etwas von Cäsar verfolgen will, vergegenwärtigt er sich ein Geschichtsdatum als Punkt, an den er anknüpft, dann ergibt sich das andere mit Leichtigkeit. Die geschichtlichen Daten sind zwar oft unzuverlässig, doch mitunter eine Hilfe. Wenn der Seher den Blick zurückwendet bis zu Cäsar, sieht er wirklich die handelnde Person des Cäsar, wie geisthaftig, als ob er vor ihm stände, mit ihm spräche; doch wenn der Mensch, der irgend welche Gesichte haben kann, nicht genau Bescheid weiss in diesen höheren Welten, kann ihm verschiedenes passieren, wenn er den Blick in die Vergangenheit wendet. - Die Akashachronik ist zwar zu finden im Devachan, doch sie erstreckt sich herunter bis in die astrale Welt, so dass man in dieser oft Bilder der Akashachronik wie eine Fata-Morgana finden kann; sie sind aber oft unzusammenhängend und unzuverlässig, und das ist wichtig zu betrachten, wenn man Forschungen über die Vergangenheit anstellt. Ein Beispiel soll die Gefährlichkeit dieser Verwechslungen andeuten. Wenn wir bei der Erdentwicklung durch die Angaben der Akashachronik zurückgeführt werden bis zu jenen Zeiten, wo Atlantis bestand, ehe die grosse Flut kam und sie wegspülte, können wir die Vorgänge in dieser alten Atlantis verfolgen. Dieselben haben sich später in anderer Form noch einmal wiederholt. Lange vor der christlichen Zeit haben sich Ereignisse abgespielt in Norddeutschland, in Mitteleuropa, ostwärts von der Atlantis, bevor das Christentum von Süden heraufgezogen ist, die eine Wiederholung der atlantischen Ereignisse sind. Erst nachher, durch die Einflüsse die von Süden kamen, ist die Bevölkerung selbständig geworden. Hier ein Beispiel, wie leicht man Irrtümern ausgesetzt ist. Wenn jemand verfolgt die astralen Bilder der Akashachronik, nicht die devachanischen, dann kann ihm eine Verwechslung mit diesen Wiederholungen der alten atlantischen Vorgänge passieren. Das ist wirklich der Fall gewesen in den Angaben von Scott-Elliot über Atlantis die zwar durchaus stimmen, wenn man sie prüft in Bezug auf die astralen Bilder, doch nicht mehr, wenn man sie anwendet auf die devachanischen der wirklichen Akashachronik. Das musste einmal gesagt werden. In dem Augenblick, wo man erkennt, wo die Quelle der Irrtümer ist, kann man leicht zur wahren Schätzung der Angaben kommen. - Noch eine andere Quelle des Irrtums kann kommen, wenn man sich auf die Angaben von Medien stützt. Medien, wenn sie entsprechende Mediumität haben, können die Akashachronik sehen, obgleich meist nur deren astrale Spiegelungen. - Nun ist etwas Eigentümliches in der Akashachronik. Wenn wir einen Menschen aufsuchen, benimmt er sich wie ein lebendes Wesen. Wenn wir Goethe aufsuchen,

antwortet er nicht nur mit Worten, die er damals gesprochen hat, sondern er gibt Antwort im Goetheschen Sinn; es kann sogar passieren, dass Goethe Verse sagt in seinem Stil und Sinn, die er gar nicht selbst geschrieben hat. - Das Akashabild ist so lebendig, dass es wie ursprünglich im Sinn des Menschen fortwirkt. Daher kann es geschehen, dass man es verwechselt mit dem Menschen selbst. Die Medien glauben, dass sie es zu tun haben mit dem im Geist fortlebenden Toten, während es doch nur dessen astrales Akashabild ist. Cäsars Geist kann schon wieder verkörpert sein auf der Erde, sein Akashabild antwortet in den Sitzungen. Es ist nicht die Individualität des Cäsar, sondern nur der bleibende Eindruck, den Cäsars Bild in der Akashachronik hinterlassen hat; hierauf beruht der Irrtum in zahlreichen Mediensitzungen. Wir müssen unterscheiden zwischen dem, was bleibt vom Menschen in seinem Akashabilde, und dem, was sich fortentwickelt als die Individualität. Das sind sehr wichtige Dinge.

Wenn der Mensch Kamaloka verlassen hat, hat er sich entwöhnt all der Verrichtungen, zu denen er das physische Instrument braucht. Er tritt ein in das Gebiet, das soeben beschrieben ist. Das ist eine sehr wichtige Zeit, die jetzt für ihn beginnt; wir müssen uns klarmachen, was da geschieht mit dem Menschen.

Alles, was der Mensch früher nur gedacht hat, seine Gefühle und Leidenschaften, alles, was er hier erlebt hat, das tritt ihm da im Devachan entgegen in der Gestalt der Dinge um ihn herum. Zuerst sieht man den eigenen physischen Leib in seinem Urbilde. So wie wir hier auf der Erde über Felsen, Berge und Steine gehen, so geht man dort über alle die Gestalten, die hier in der physischen Welt vorhanden sind; also man geht dort auch über seinen eigenen physischen Leib; Das ist geradezu ein Kennzeichen für den Menschen nach dem Tode, dass er seinen eigenen physischen Leib als Sache, ausser sich selbst hat. Daran erkennt er, dass er vom Kamaloka ins Devachan hinaufgekommen ist. Hier spricht er zu seinem Leibe: "Das bin ich!". Dort sieht er ihn und sagt: "Das bist du!" - Die Vedantaphilosophie lässt ihre Schüler meditativ einüberdies: "Das bist Du!", damit sie durch Übungen dieser Art ein Verständnis dafür haben, zu ihrem Leib zu sagen: "Das bist Du!". Ausserdem sieht man um sich herum alles das, was man hier auf der Erde erlebt. Wenn ein Mensch hier Rache, Unliebe, allerlei schlimme Gefühle hegt gegen seine Mitmenschen, dann treten ihm diese schlimmen Gefühle entgegen wie eine Wolke ausserhalb seiner selbst, und das ist eine Lehre für den Menschen, er kann lernen, was das alles für eine Bedeutung und Wirkung hier in der Welt hat.

Wir müssen uns recht klarmachen, was da mit dem Menschen geschieht. Betrachten wir den physischen Menschen hier auf der Erde. Wodurch haben sich seine Organe, z.B. seine Augen gebildet? Es gab eine Zeit, wo es noch kein Auge gab, es ist gebildet vom Licht - das Licht hat das Auge aus der physischen Organisation heraus gebildet. Das Licht ist die Ursache des Auges. So schaffen die Dinge, die uns umgeben, die Organe der physischen Welt. H i e r schaffen die Organe in physischen Körpern und Stoffen, im Devachan arbeiten die Dinge, die uns umgeben, an unserer seelischen Wesenheit. So dass alles das, was der Mensch sich hier angeeignet hat an guten und schlechten Gefühlen, sich dort in seiner Umgebung befindet, an seiner Seele arbeitet und so die seelischen Organe schafft. Ist man hier ein guter Mensch gewesen, dann leben dort die guten Eigenschaften in der devachanischen Luft; sie arbeiten im Geistigen, sie schaffen Organe. Diese Organe dienen als Architekten, als Bildner für den neuen Aufbau des physischen Leibes bei einer neuen Geburt.

So arbeitet das, was der Mensch im Inneren hatte, weil es im Devachan in die Aussenwelt versetzt ist, für die nächste Geburt vor; es bereitet vor die Kräfte, die den Menschenleib neu aufbauen.

Doch glaube man nicht, dass der Mensch nichts zu tun hätte, als nur für sich selbst zu sorgen; er hat auch ausserdem noch sehr wichtige Dinge im Devachan zu arbeiten. Wir können uns ein Verständnis dafür bilden, wenn wir die Entwicklung unserer Erde für kurze Zeit betrachten. Sehen wir zurück auf ein paar Jahrtausende. Wenn wir dieselben Gegenstände betrachten, wie anders haben sie damals ausgesehen! Andere Pflanzen, andere Tierformen, selbst ein anderes Klima gab es. Die Erdoberfläche verändert sich fortwährend in ihren Naturprodukten. In Griechenland z.B. könnte nicht wieder das entstehen, was damals auf dem Boden des alten Griechenlands hervorspross. Dadurch eben geschieht die Entwicklung der Erde, dass sich das Antlitz der Erde fortwährend verändert.

Es dauert sehr lange, wenn der Mensch gestorben ist, bis er wieder geboren wird. Wenn der Mensch neu erscheint auf der Erde, findet er nicht dasselbe wieder vor; er soll etwas Neues erleben, er wird nicht zweimal hineingeboren in dieselbe Gestalt der Erde; es bleibt der Mensch so lange in den geistigen Gebieten, bis die Erde ihm ganz neue Gebiete darbietet. Das hat einen guten Sinn: er lernt etwas ganz Neues und dadurch entwickelt er sich ganz anders. Sehen wir z.B. einen römischen Knaben an: er lebte nicht wie bei uns ein Schulknabe, und wenn wir wieder geboren werden, werden wir wieder ganz andere Verhältnisse vorfinden. So geht es von Inkarnation zu Inkarnation. Während der Mensch sich in den eben beschriebenen Gebieten aufhält, ändert sich das Antlitz der Erde fortwährend.

Wer ist da tätig! Wer ändert die Physiognomie der Erde? fragen wir uns. Da kommen wir zugleich auf die Antwort der Frage: Was tut der Mensch in der Zwischenzeit? Von den geistigen Welten aus arbeitet der Mensch selbst, unter der Anleitung höherer Wesenheiten an der Umgestaltung der Erde. Es sind die Menschen selbst, zwischen Tod und Neugeburt, die diese Arbeit verrichten. Wenn sie dann wiedergeboren werden, treffen sie das Antlitz der Erde anders, und zwar in einer Gestaltung, an der sie selbst mitgearbeitet haben. Wir alle haben so gearbeitet.

Wenn wir fragen, wo ist Devachan, wo ist die geistige Welt? so antworte ich: immerfort um uns herum. Es ist wirklich so, und also sind auch all die Seelen der Menschen, die entkörper sind, um uns herum; sie arbeiten um uns herum. Während wir Städte bauen, Maschinen konstruieren, arbeiten aus dem geistigen Gebiet heraus, um uns herum, die Menschen, die zwischen Tod und Neugeburt stehen.

Wenn wir als Seher sie aufsuchen, können wir finden, wenn wir das Licht nicht bloss sinnlich wahrnehmen, innerhalb des Lichtes die toten Menschen. Das Licht, das uns umgibt, bildet den Körper der Toten; sie haben einen Körper aus Licht gewoben. Das Licht, das die Erde umspült, ist Stoff für die Wesen, die im Devachan leben. Sehen wir draussen eine Pflanze, die vom Sonnenlicht sich nährt: sie empfängt nicht nur das physische Licht, sondern in Wahrheit die Tätigkeit geistiger Wesen, und unter ihnen sind auch diese Menschenseelen. Sie selbst strahlen als Licht auf die Pflanzen nieder. sie umweben die Pflanzen als geistige Wesenheiten. Wenn wir die Pflanzen mit geistigem Auge betrachten, so sagen wir: es erfreut sich die Pflanze der Einwirkung der toten Menschen, die sie umschweben und die im Licht um sie wirken und weben.

So arbeitet das, was der Mensch im Inneren hatte, weil es im Devachan in die Aussenwelt versetzt ist, für die nächste Geburt vor; es bereitet vor die Kräfte, die den Menschenleib neu aufbauen.

Doch glaube man nicht, dass der Mensch nichts zu tun hätte, als nur für sich selbst zu sorgen; er hat auch ausserdem noch sehr wichtige Dinge im Devachan zu arbeiten. Wir können uns ein Verständnis dafür bilden, wenn wir die Entwicklung unserer Erde für kurze Zeit betrachten. Sehen wir zurück auf ein paar Jahrtausende. Wenn wir dieselben Gegenstände betrachten, wie anders haben sie damals ausgesehen! Andere Pflanzen, andere Tierformen, selbst ein anderes Klima gab es. Die Erdoberfläche verändert sich fortwährend in ihren Naturprodukten. In Griechenland z.B. könnte nicht wieder das entstehen, was damals auf dem Boden des alten Griechenlands hervorspross. Dadurch eben geschieht die Entwicklung der Erde, dass sich das Antlitz der Erde fortwährend verändert.

Es dauert sehr lange, wenn der Mensch gestorben ist, bis er wieder geboren wird. Wenn der Mensch neu erscheint auf der Erde, findet er nicht dasselbe wieder vor; er soll etwas Neues erleben, er wird nicht zweimal hineingeboren in dieselbe Gestalt der Erde; es bleibt der Mensch so lange in den geistigen Gebieten, bis die Erde ihm ganz neue Gebiete darbietet. Das hat einen guten Sinn: er lernt etwas ganz Neues und dadurch entwickelt er sich ganz anders. Sehen wir z.B. einen römischen Knaben an: er lebte nicht wie bei uns ein Schulknabe, und wenn wir wieder geboren werden, werden wir wieder ganz andere Verhältnisse vorfinden. So geht es von Inkarnation zu Inkarnation. Während der Mensch sich in den eben beschriebenen Gebieten aufhält, ändert sich das Antlitz der Erde fortwährend.

Wer ist da tätig! Wer ändert die Physiognomie der Erde? fragen wir uns. Da kommen wir zugleich auf die Antwort der Frage: Was tut der Mensch in der Zwischenzeit? Von den geistigen Welten aus arbeitet der Mensch selbst, unter der Anleitung höherer Wesenheiten an der Umgestaltung der Erde. Es sind die Menschen selbst, zwischen Tod und Neugeburt, die diese Arbeit verrichten. Wenn sie dann wiedergeboren werden, treffen sie das Antlitz der Erde anders, und zwar in einer Gestaltung, an der sie selbst mitgearbeitet haben. Wir alle haben so gearbeitet.

Wenn wir fragen, wo ist Devachan, wo ist die geistige Welt? so antworte ich: immerfort um uns herum. Es ist wirklich so, und also sind auch all die Seelen der Menschen, die entkörper sind, um uns herum; sie arbeiten um uns herum. Während wir Städte bauen, Maschinen konstruieren, arbeiten aus dem geistigen Gebiet heraus, um uns herum, die Menschen, die zwischen Tod und Neugeburt stehen.

Wenn wir als Seher sie aufsuchen, können wir finden, wenn wir das Licht nicht bloss sinnlich wahrnehmen, innerhalb des Lichtes die toten Menschen. Das Licht, das uns umgibt, bildet den Körper der Toten; sie haben einen Körper aus Licht gewoben. Das Licht, das die Erde umspült, ist Stoff für die Wesen, die im Devachan leben. Sehen wir draussen eine Pflanze, die vom Sonnenlicht sich nährt: sie empfängt nicht nur das physische Licht, sondern in Wahrheit die Tätigkeit geistiger Wesen, und unter ihnen sind auch diese Menschenseelen. Sie selbst strahlen als Licht auf die Pflanzen nieder. sie umweben die Pflanzen als geistige Wesenheiten. Wenn wir die Pflanzen mit geistigem Auge betrachten, so sagen wir: es erfreut sich die Pflanze der Einwirkung der toten Menschen, die sie umschweben und die im Licht um sie wirken und weben.

Und wenn wir jetzt verfolgen, wie die Pflanzendecke auf der Erde sich ändert, und fragen, wer hat das gewirkt, so sagen wir: in dem Lichte, das unsere Erde umspült, wirken die toten Menschen, da ist wirklich Devachan. In dieses Lichtreich gehen wir ein nach der Kamalokazeit; das ist konkrete Wahrheit. Der erst weiss vom Devachan im Sinne der Rosenkreuzertheosophie, der darauf hindeuten kann, wo die toten Menschen wirklich zu finden sind.

Wenn das Auge des Sehers sich entwickelt, macht er oft eine eigentümliche Wahrnehmung. Wenn er sich in die Sonne stellt, hält sein Körper das Licht auf, er wirft einen Schatten. Wenn er nun hineinschaut in diesen Schatten, ist das oftmals der erste Moment, wo er den Geist entdeckt. Der Körper hält auf das Licht, doch nicht den Geist, und im Schatten, den der Körper wirft, kann man den Geist entdecken. Deshalb nennen primitive Völker die immer auch ein Hellsehen gehabt haben, den Schatten auch die Seele; sie sagen: schattenlos - seelenlos. Bei einer Novelle von A. von Chamisso liegt unbewusst diese Idee zugrunde; der Mann, der seinen Schatten verloren hat, hat auch seine Seele verloren, darum ist er so traurig.

So also ist die Arbeit des Menschen zwischen Tod und neuer Geburt im Devachan. Es ist wahrhaftig kein untätiges Ruhen - Schaffende sind sie am Werdegang der Erde vom Devachan heraus, und so verstehen wir, wie das Weltenwerden geschieht. Es ist nicht, wie oftmals gesagt wird, als ob die Menschen in seliger Ruhe, im Traum dahinlebten; das Leben dort ist vielmehr ein ebenso tätiges, wie hier auf der Erde.

Wenn der Mensch so weit ist, dass er diejenigen Tätigkeiten, die er im letzten Leben vollzogen hat, in geistige Kräfte umgesetzt hat, wenn er die Erlebnisse alle in der Devachanischen **A u s s e n w e l t** erlebt hat, so dass sie auf ihn gewirkt haben, dann ist er reif, vom Devachan herunterzusteigen zu einer neuen physischen Geburt. Dann zieht der Erdkreis ihn wieder an.

Das erste, was der Mensch antrifft, wenn er aus dem Devachan herabkommt, ist das astralische Gebiet, in der Rosenkreuzer-Theosophie die "elementare Welt". Die gibt ihm einen neuen Astralleib. Wenn man auf ein Papier Eisenfeilspäne streut und unterhalb derselben einen Magneten bewegt, dann bilden sich Formen und Linien nach den Kräften des Magneten, und genau so wird die astrale Substanz, die unregelmässig verteilt ist, herangezogen und geordnet nach den Kräften, die in der Seele sind und dem entsprechen, was diese Seele in früherem Leben erarbeitet hat. So gruppiert sich der Mensch selbst seinen Astralleib. Diese werdenden Menschen, die nur erst einen Astralleib haben, sieht der Seher als Wesen, die ausschauen, wie eine nach unten sich öffnende Glockenform. Sie schiessen mit riesiger Geschwindigkeit durch den Astralplan. Kaum vorstellen kan man sich die Geschwindigkeit, mit der sie den Raum durchschwirren.

Jetzt müssen diese werdenden Menschen einen Ätherleib und einen physischen Leib erhalten. Was bisher geschehen ist bis zum Aufbau des Astralleibes, hing von ihnen selbst ab, je nach den Kräften, die sie selbst entwickelt haben. Wie aber der Ätherleib sich bildet, das hängt nicht allein vom Menschen ab in dem gegenwärtigen Entwicklungslauf, sondern in bezug auf diese Bildung ist der Mensch von äusseren Wesen abhängig. Darum hat der Mensch zwar immer einen passenden Astralleib, es ist aber nicht immer der Fall, dass dieser Astralleib ganz in den Äther- und physischen Leib hinein-

passt; daher oft die Disharmonie und Unzufriedenheit im Leben. Dass die werdenden Menschen so herumschwirren, geschieht namentlich deshalb, weil sie ein passendes Elternpaar suchen, das ihnen die beste Gelegenheit gibt, eine zur Astralwesenheit stimmende Äther- und physische Körperlichkeit zu bekommen. Es kann immer nur das relativ beste und passende Elternpaar sein, das ihnen diese gibt. Bei diesem Suchen wirken Wesenheiten, die den Ätherleib an den astralischen Leib angliedern und die ähnlich dem sind, was man oft Volksgeister nennt. Das ist nicht dieses unfassbare Abstraktum, als was der Volksgeist gewöhnlich angesehen wird - es ist für den geistigen Beobachter der Welt etwas so Wirkliches, wie unsere Seele, die in unserem Leibe verkörpert ist. So hat ein ganzes Volk gemeinschaftlich zwar nicht einen physischen Leib, wohl aber einen Astralleib und die Ansätze zu einem Ätherleibe. Es lebt wie in einer astralischen Wolke, und das ist der Leib für den Volksgeist. Das sind die Lenker der Ätherbildungen um den Menschen herum, und so hat der Mensch sich nicht mehr selbst in der Gewalt.

Nun kommt ein ausserordentlich wichtiger Moment, ebenso wichtig, wie der Moment nach dem Tode, wo man sein ganzes vergangenes Leben als Erinnerungsbild sieht. Wenn der Mensch in seinen Ätherleib hineinschlüpft und noch nicht den physischen Leib hat - es ist dies nur ein kurzer Moment aber von höchster Wichtigkeit - da hat er eine Vorschau auf das nächste Leben; nicht auf alle Einzelheiten, es ist nur ein Überblick über all das, was ihm bevorsteht im künftigen Leben. Da kann er sich sagen (er vergisst es wieder bei der Einkörperung), er hat vor sich ein glückliches oder ein unglückliches Leben. Nun kommt es vor, wenn ein Mensch viele schlimme Erfahrungen früher im Leben gemacht hat, dass er einen Schock bekommt und nicht hinein will in den physischen Leib. Das kann bewirken, dass er wirklich nicht ganz hineinrückt in denselben, und so die Verbindung nicht ganz hergestellt ist zwischen den verschiedenen Leibern. Das ergibt dann Idioten in diesem Leben; es ist das nicht immer der Grund zur Idiotie, aber doch häufig. Die Seele sträubt sich gleichsam, physisch verkörpert zu werden. Ein solcher Mensch kann sein Gehirn nicht richtig gebrauchen, weil er nicht richtig hineingeschaltet ist. Nur wenn der Mensch sich richtig hineingebären lässt in sein physisches Werkzeug, kann er es richtig gebrauchen. Während der Ätherleib sonst nur ganz schwach hinausragt, kann man bei dem Idioten oft Teile des Ätherleibes, wie einen weit über den Kopf hinausragenden ätherischen Lichtschein sehen. Wir haben da einen Fall, wo etwas, was das Leben seiner physischen Betrachtung nach unerklärlich lässt, erklärt wird durch die Geisteswissenschaft.

=====